Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 38 (1981)

Heft: 1

Artikel: Die Entwicklung der Turn- und Sportlehrerausbildung in der Schweiz 1970 bis 1980

Autor: Herter, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

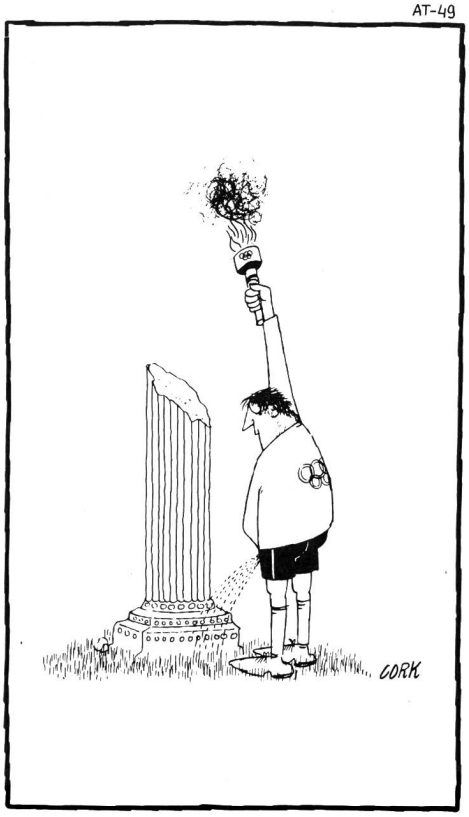
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer und was aber entscheidet über *deutlich* und *undeutlich?* Ist das nicht erneut eine olympische Gummi-Formel? «Viele Sportler», so Daume weiter, «bringen durch ihre Aktivitäten grosse Opfer. Dass die olympischen Regeln eine Entschädigung für diese Opfer verbieten, ist nicht länger zu akzeptieren.»
Opfer wofür? Um «dabei zu sein»? Der Osten hat es nun glücklich fertiggebracht, uns ein sich bis ins Uferlose ausweitendes Kräftemessen aufzudrängen. Wenn im Osten die Trainings-Zeiteinheiten gesteigert werden, «muss» der Westen nachziehen. Und so sind wir heute glücklich bei einer täglichen Trainingsbelastung zwischen vier bis sechs und mehr Stunden angelangt. Und alles nur, um «mithalten zu können».
Ist der enorme Aufwand für sportliche Höchstleistungen, für Medaillen, für das sogenannte nationale Prestige, und nicht zuletzt für Ruhm und Geld, in der heutigen Zeit nicht zu gross, wenn man daneben auch nur ein wenig an die unbewältigten Probleme der menschlichen Existenz denkt, zum Beispiel Welthunger, Flüchtlingselend, Umweltverschmutzung usw.

AT-49



Die Entwicklung der Turn- und Sportlehrerausbildung in der Schweiz 1970 bis 1980

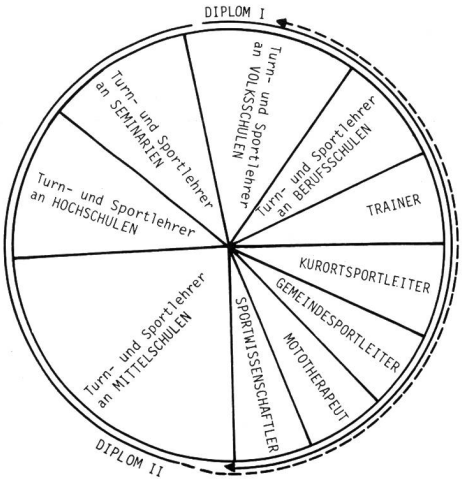
H. Herter, Uster

Anmerkung der Redaktion: Herr Herter hat während der letzten 10 Jahre die Expertenkommission Turnlehrerausbildung der Eidgenössischen Turn- und Sportkommission (ETSK) präsidiert. Anlässlich seines altersbedingten Rücktrittes hielt er in bemerkenswerter Weise Rückschau, was auch weitere Fachkreise interessieren dürfte.

Die Turn- und Sportlehrerausbildung war in den Verhandlungen der Studienkommission (1969 bis 1972) wie auch in der Expertenkommission der Eidg. Turn- und Sportkommission Gegenstand hitziger Auseinandersetzungen. Nach anfänglich harten Zusammenstössen kam es zu gegenseitigen Zugeständnissen und schliesslich zur Verständigung. Was rückblickend durchscheint, ist vor allem das gemeinsame Streben nach einer gesamtschweizerisch koordinierten Turn- und Sportlehrerausbildung und deren Verankerung in gesetzlichen Bestimmungen des Bundes.
Es ist kein schlechtes Zeugnis für die heutige Situation, dass man beinahe vergessen hat, wie schwierig und verfahren die Auseinandersetzungen um die Turn- und Sportlehrerausbildung in den 60er Jahren war.
Wie bei den alten Eidgenossen stellte sich eine «Unité de doctrine» auch bei der Expertenkommission erst im Laufe des «Feldzuges» ein, und wie bei den alten Eidgenossen wurde diese Doktrin eigentlich nie formuliert. Der Versuch sei hier gemacht, die Leitsätze, die uns bis heute begleitet haben, aufzuzählen:

- Die Koordination einer Turn- und Sportlehrerausbildung mit eidgenössischen Prüfungen und Diplomen an den fünf Hochschulen, Basel, Zürich, Bern, Lausanne, Genf soll mit möglichst wenig Vorschriften erreicht werden.
- Mit den fünf Ausbildungsstätten und mit der Sportlehrerausbildung an der Sportschule Magglingen sollen die Bedürfnisse der Regionen und der Fachgebiete gedeckt werden können.
- Die Turnlehrerausbildung soll in Niveau und Aufwand gleichwertig neben der Ausbildung für andere Lehrkräfte stehen.
- Die Kommission soll neuen Zielen und neuen Wegen stets offen begegnen.

Dank der klugen Voraussicht von Leuten wie Hans Möhr, Kaspar Wolf und nicht zu vergessen Arnold Kaech, waren die Grundlagen für die Ausarbeitung der Bundesbestimmungen so rechtzeitig vorbereitet, dass mit der positiven Welle, welche von der Zustimmung zum Verfassungsartikel ausgelöst wurde, auch das Surfbrett der Turn- und Sportlehrerausbildung sicher durch die Wellen geleitet werden konnte.
Die frühe Festlegung des Konzepts war zweifellos ein wichtiger Faktor für den Erfolg. Allerdings schloss sie auch den Nachteil mit ein, dass von diesen Grundlagen nicht mehr ohne weiteres abgewichen werden konnte. Als im Jahre 1972 in den eidgenössischen Räten das Schulturnen gesetzgebend als strammer Junge geboren wurde, rutschte bekanntlich, nicht einmal von den Fachärzten vorhergesehen, ein Zwilling nach. Der Lehrlingssport war da, für dessen Gedeihen, nicht durch unsere Schuld, eigentlich gar nichts vorbereitet war. Es blieb nichts anderes übrig, als das unerwartete, aber keineswegs unwillkommene Brüderlein in den gleichen Stubenwagen zu legen, den der umsorgte Stammhalter schon beinahe ausfüllte.
Das Konzept der Turn- und Sportlehrerausbildung war in erster Linie auf den Bedarf der Volks- und Mittelschulen ausgerichtet, und mit der eiligst beschlossenen Lösung, die Befähigung für den Lehrlingssport sowohl den Inhabern der Diplome I und II als auch den ETS-Sportlehrern zu erteilen, geriet das Gerüst der Altersstufen aus dem Gleichgewicht, und gewerkschaftliche Probleme stiegen auf. Ein Angebot des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik, das neugeborene Kind zu adoptieren und die nötigen Lehrkräfte gleich selbst zu produzieren konnte so wenig befriedigen wie die gegenwärtig geltenden Notlösungen. Vorläufig steht über der Ausbildung für Turn- und Sportlehrer an Berufsschulen noch Aktenzeichen XY ungelöst. Teilerfolge und Übergangslösungen deuten jedoch darauf hin, dass die Ausgangslage für eine sinnvolle Gesamtlösung günstiger geworden ist.
Grosse Genugtuung darf uns erfüllen, dass sich die Verordnungen und Reglemente, der Einsatz von Experten an den Prüfungen, die Expertenkommission und vor allem die Konferenz der Leiter der Hochschulinstitute als wirksame Instrumente für die Koordination erwiesen haben. Dabei ist zu würdigen, dass alle Beteiligten bereit waren, zugunsten der Koordination erhebliche Opfer in Kauf zu nehmen, obwohl der Bund dafür keine Gegenleistungen bieten konnte und auch keine Druckmittel, wie etwa den Entzug finanzieller Unterstützung, zur Verfügung hatte. Die Koordination der Turn- und Sportlehrerausbildung auf gesamtschweizerischer Ebene darf füglich als Markstein und Pionierleistung gewertet werden.
Nicht durchwegs gelungen ist bis jetzt die Anpassung der Turn- und Sportlehrerausbildung an die Bedürfnisse der Regionen, Schulstufen und Fachgebiete. Die Informationsschrift der ETH zählt zehn verschiedene Berufsfelder für den Turnlehrer auf.



Nehmen wir noch die Vorschulstufe dazu und teilen wir das Wirkungsfeld des Turnlehrers an der Hochschule auf in die beiden Gebiete «Hochschulsportlehrer» und Dozent am Institut für Leibeserziehung, kommen wir auf die eindrückliche Zahl von zwölf Fachgebieten. Für

diese vielseitige Tätigkeit gibt es bis heute nur drei Studiengänge mit entsprechenden Diplomabschlüssen. Voraussichtlich wird sich hier eine Differenzierung, eventuell auf dem Grundstock eines für alle Teile gültigen eidgenössischen Diploms aufdrängen.
Für die Tätigkeit an Schulen hat sich die Forderung herausgeschält, dass der Turn- und Sportlehrer als gleichberechtigte Lehrkraft gelte. Damit muss auch die Ausbildung in Niveau und Aufwand regional und stufenmässig angepasst werden können. Für die Volksschule könnte das entsprechende Lehrerpatent Grundlage sein, und für die Berufsschulen sollte es neben Fachturnlehrern als Leiter des Turnbetriebes an grossen Schulen auch Berufsschullehrer mit Haupt- oder Nebenfach Turnen geben.
Wenn Lehrkräfte an Berufs- und Mittelschulen die Befähigung in zwei oder mehr Fächern erbringen müssen, sollte man auch dem Turn- und Sportlehrer die Möglichkeit bieten, Turnen und Sport als Haupt- oder Nebenfach in Verbindung mit einem andern Fach zu studieren und auch mit einem Berufsausweis, mit Lizentiat oder Doktorat in Sportwissenschaft oder in Verbindung mit einer andern Fakultät abzuschliessen. In diesem Punkt sind wir jedoch noch weit vom Ziel entfernt. An den Hochschulen Bern und Basel sind immerhin ermutigende Schritte gelungen, und die ETH Zürich zeigt vorerst Möglichkeiten für ein Zweitfachstudium auf.
In Heft 9/10 der Zeitschrift «Sporterziehung in der Schule» wird die Frage aufgeworfen, ob der Turn- und Sportlehrer ein Lehrer sei wie ein anderer. Wenn man dies auch in Bezug auf einen gleichwertigen Anteil am Bildungsauftrag und auf eine gleichwertige Stellung im Schulbetrieb bejahen muss, darf man doch darauf hinweisen, dass Turnen und Sport nicht ein Fach ist wie ein anderes. Ausser an den Lehrerbildungsstätten ist es nicht Prüfungsfach. Der Schüler benötigt den Lehrstoff nicht direkt für seinen künftigen Beruf. Wohl aber wird er vielleicht zeitlebens Sport treiben zur Erholung oder zum Ausgleich und zur Erhaltung seiner Gesundheit, oder wie Victor Meier im bereits erwähnten Heft meint «zur Sicherstellung der Erfüllung eines vitalen Bewegungsbedürfnisses». Im gleichen Heft weist dann Wilfried Joch auf die durch diese Sonderstellung des Faches entstandene Sonderrolle des Turnlehrers hin, rückt seine Funktion als Animator in den Vordergrund und fordert auch eine entsprechende Form der Didaktik, die animative Didaktik, eine Idee, die sicher weiterverfolgt werden sollte.

Die Zulassung zum Studium in ihrer heutigen Form mit einer reglementierten Aufnahmeprüfung hat zweifellos wesentlich zur Koordination beigetragen und hat das nötige technische Können für die Bewältigung des praktischen Unterrichts gewährleistet. Wenn aber die Gleichstellung der Turn- und Sportlehrerausbildung konsequent angestrebt wird, müsste man doch auch in diesem Punkt zu Formen kommen, wie sie in anderen Studiengängen auch üblich sind. Eine Selektion könnte möglicherweise innerhalb der ersten Studiensemester liegen.
Selbst wenn ich nicht mehr auf weitere Einzelheiten eingehe, ist leicht zu erkennen, welch riesige Arbeit im Ausbau der Turn- und Sportlehrerausbildung noch zu leisten sein wird. Dabei wissen wir alle, dass es sich hier um ein schwer beladenes Gefährt handelt, das nur in kleinen Schüben mit gemeinsamem Hoh-Ruck auf dem holprigen Weg vorwärts bewegt werden kann. Aber das ist helvetische Manier.
Dass der eingeschlagene Weg aber richtig ist, davon bin ich überzeugt und kann nur hoffen und wünschen, dass das hohe Ziel auch in kleinen Schritten möglichst bald erreicht wird.

Selbstverwirklichung, Karriere – Reizwörter

Christian Maissen

Wer heute etwas auf sich gibt, so scheint es, darf keine Karriere machen wollen, sonst ist er out, ein Spiesser und Streber.
Der grosse Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit gab dem Wort Karriere die Bedeutung, die es heute hat: Aufsteigen, mehr verdienen, mehr leisten. Diese Begriffe sind abgenützt, breitgetreten und belastet mit viel negativen Assoziationen. Die grosse Leistungsverweigerung der 60er Jahre hat die Karriere und alles, was dazugehört, als «bürgerlich», als des freien Menschen unwürdig verdammt.
Ein neuer Begriff kam auf: Selbstverwirklichung! Der neue, befreite Mensch soll tun, was er will, was ihm «Spass» macht, alles nur keine Karriere mehr. Also letzten Endes wieder eine Unfreiheit, die Unfreiheit der Befreiten: Wer sich weiterbildet, wer studiert, Leistung im Beruf erbringt, wem die Arbeit nicht a priori «stinkt», der ist ein Spiesser und Anpasser.
Es hätte nicht einmal der Rezession von 1974 bedurft, um die grosse Illusion von der freien, natürlichen Selbstverwirklichung zu zerstören, um auch diesem Wort einen negativen Beiklang zu geben. Heute ist man ein Träumer, wenn man noch von Selbstverwirklichung in diesem Sinn als Ziel spricht.
Doch was bleibt? Ein böses Erwachen, Leere, Langeweile, bestenfalls Fragen. Nicht nur Soziologen und Lehrer fragen sich, was denn diese desillusionierte Jugend von heute eigentlich will. Es sind vor allem die Jungen selbst, die sich fragen, was sie denn sollen. Karriere machen scheint sinnlos, veraltet; Selbstverwirklichung scheint illusorisch, unerreichbar. Also schickt man sich in das Unvermeidliche, absolviert eine Lehre, die einem meist nicht passt, nur um «etwas zu haben», um sich sein Leben verdienen zu können. Da bleibt dann nur die Flucht nach vorne, ins dünne Vergnügen am Samstag abend, Ferien, vergessen. Doch der Kater kommt unweigerlich immer wieder, und sei es nur in Form einer auf die Gesellschaft abgeschobenen Unzufriedenheit. Vielleicht tauchen auch einmal ernsthaftere Fragen auf: wieso diese innere und äussere Krise, wieso diese Unzufriedenheit über sich selbst und all das um einen herum, das man nicht versteht.
Stellt man sich diese Frage unvoreingenommen und sucht ebenso unvoreingenommen nach Lösungen, so zeigt sich meistens wieder der Sinn dessen, was einst sinnlos erscheint, der Sinn von «Karriere», der Sinn von Bildung – beides gerade als Mittel zur Selbstverwirklichung. Bildungsziele, die einen fordern, eine Matura, ein höheres Fachdiplom, eine Technikumsvorbereitung, sind solche Mittel.
Eine gute Bildung kann mehr Fragen beantworten helfen, als man vielleicht denken mag.
Sie hilft jedem, sich in einer Welt wachsender Komplexität und Problematik besser zurechtzufinden, Schlagworte nicht mehr unverdaut zu schlucken, sondern sie zu hinterfragen, eigene Antworten zu finden.
Damit eben schliesst sich der Kreis: Bildung heisst auch, Wörtern wie Selbstverwirklichung oder Karriere wieder die richtige Bedeutung – vor allem für sich selbst – geben zu können. Denn Selbstverwirklichung ist und bleibt das bewusste oder unbewusste Ziel von jedem.
Selbstverwirklichung ist auch heute möglich. Man hat freilich die Qual der Wahl – eine Schwierigkeit, die frühere Generationen nicht kannten. Der entscheidende Schritt zur Selbstverwirklichung ist, sich ein Ziel zu setzen, das einen weiterbringt, innerlich und womöglich auch noch äusserlich in der vielgeschmähten Karriere – will man nicht in dumpfer Unzufriedenheit verharren. Ernsthafte Weiterbildung ist ein solches Ziel.

Kritik sollte wie ein Regen nie zu heftig sein, damit sie das Wachstum fördert, ohne die Wurzel zu zerstören. Josef Recla